

Bach und ...

Thema der Zyklus-Konzerte

Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts war es üblich, so auch z. B. in den sogenannten „Philharmonischen populären Künstlerkonzerten“ des Gewerbehauseorchesters, recht bunt gemischte Programme von zahlreichen Nummern zu gestalten. Ohne jeden inneren Zusammenhang wurden dabei mindestens eine Sinfonie, ein Konzert, eine Ouvertüre und einige kürzere Stücke nebeneinandergestellt. 1915 kam mit Edwin Lindner ein Chefdirigent an die Spitze des nunmehrigen „Dresdner Philharmonischen Orchesters“, der eine ganz andere, eine moderne Programmgestaltung favorisierte, wie wir sie noch heute kennen. Nur zehn Jahre später, 1925, verfestigte sich der Gedanke, mit solchen Konzerten auch eine kunsterzieherische Aufgabe erfüllen zu wollen. Der Generalmusikdirektor Eduard Möricke, Chefdirigent des Orchesters von 1924 bis zu seinem frühen Tode im März 1929, führte thematisch orientierte Konzertabende ein und installierte ganze Reihen unter einem zyklischen Gedanken, z. B. „Der junge Wagner“ oder „Vom Menuett bis zum Jazz“. Das begann mit einem umfassenden Beethoven-Zyklus von acht Konzerten, der einen Überblick über das gesamte sinfonische und konzertante Schaffen des Komponisten vermittelte. Seither, auf eine Zeitspanne von 75 Jahren zurückblickend, hat sich der Zyklus-Gedanke in den Konzerten der Dresdner Philharmonie gefestigt. Und wenn wir in dieser Saison dem Namen „Bach“ eine besondere Bedeutung beimessen, so geschieht dies ganz im Sinne solcher Chefdirigenten wie Lindner, Möricke, van Kempen und Bongartz, den eigentlichen Vätern einer solchen Entwicklung.